

Praxistipp erschienen im Kinderwürde Newsletter 02.09.2022

## Aus der Praxis für die Praxis



### **Traumafolgen sind stärker als der Lehrplan Vier Fragen zum Umgang mit den ukrainischen Kindern in Schule und Kita**

Antworten auf einige Fragen, die uns häufig von Erzieher\*innen, Lehrer\*innen und Schulsozialarbeiter\*innen gestellt werden:

*Ich habe zwei Schüler aus der Ukraine in der Klasse und komme nicht an sie heran. Was kann ich tun?*

Die meisten der Schüler\*innen und Kita-Kinder, die aus der Ukraine geflohen sind, sind traumatisiert. Zu erstarren und zu verstummen ist eine häufige Reaktion auf das, was sie erlebt haben. Dazu kommt die Sorge um die Väter, die fast alle noch in der Ukraine bleiben wollten oder mussten, um ihr Land zu verteidigen. Und die Sprachprobleme obendrein. Alles ist fremd.

Da brauchen Sie Geduld. Auch verstummte Kinder merken, ob sie Ihnen egal sind oder ob Sie sich für sie interessieren. Sie merken das an Ihren Blicken, am Tonfall, an Ihrer Körpersprache, auch wenn sie Ihre Worte nicht verstehen. Also nutzen Sie andere Ausdruckswege. Bitten Sie sie, zu malen, sich, ihre Heimat, ihre Träume, ihre Familie ... Und haben Sie Geduld. Vertrauen braucht Zeit.

*Ich kann mich mit den neuen Schülerinnen nicht verständigen. Brauchen wir Dolmetscher?*

Das Sprachproblem behindert die Verständigung. Erfahrungen mit geflüchteten Kindern aus anderen Ländern zeigen, dass die Kinder sehr schnell Deutsch lernen, indem sie spielen, spielen, spielen und dabei einfach drauflosquatschen. So lernen sie schneller als die Erwachsenen in Sprachkursen. Auch da braucht es Geduld und das Nutzen der Verständigungsmöglichkeiten über Musik, Malen, Gestalten, Bewegen ... UND es ist notwendig, mit den Kindern und den Eltern ab und sich auch verbal verständigen zu können. Dazu braucht es Menschen, die dolmetschen. Um an sie heranzukommen, ist es notwendig, die sozialen Netzwerke zu nutzen. Es gibt auch viele Menschen mit Kenntnissen in der jeweiligen Muttersprache, die bereit sind, geflüchteten Kindern durch Übersetzungen zu helfen, auch in Kitas und Schulen.

*Das Kind aus der Ukraine in meiner Grundschulklasse ist sehr unruhig und will immer wieder zur Mutter. Was kann ich tun?*

Die traumatischen Erfahrungen der meisten Kinder vor und während der Flucht beunruhigen. Die Beunruhigung zeigt sich entweder in Erstarrung oder in Unruhe. Das ist normal und dagegen hilft keine Beruhigung. Was hilft, sind v.a. drei Angebote:

- Begegnung. Begegnungen mit Ihnen und mit anderen Kindern und Erwachsenen sind entscheidend dafür, dass die Kinder mit ihrer Unruhe nicht allein bleiben und sie sich nicht in ihnen aufstaut. Alles, was Begegnung fördert, hilft.
- Unruhe braucht Ausdrucksmöglichkeiten. Deswegen hilft es, damit sie nicht auf andere Kinder übergreift, dass Sie die Gruppe oder Klasse singen lassen, ein Bewegungsritual anbieten, alle mal 30 Sekunden zappeln lassen, gemeinsam über den Schulhof laufen ... oder was Ihnen sonst einfällt, die der Unruhe begrenzt einen Ausdruck zu verschaffen. Egal, was auf dem Lehrplan steht.
- Wirksamkeitserfahrungen. Kein Kind wurde gefragt, ob es beschossen werden darf oder nicht. Kein Kind war in der Lage, Nein dazu zu sagen, dass die Heimat verlassen werden soll. Traumatisierte Kinder sind voller Erfahrungen, dass sie keine Wirkung haben. Deswegen brauchen sie neue Erfahrungen der Wirksamkeit. Im Bauen und Malen, beim Kochen und im Sport, im sozialen Miteinander und allen anderen Lebensbereichen. Alles, wodurch ihnen Erfahrungen ermöglicht werden, da sie anderen nicht egal sind, dass sie wirksam sind, hilft.

*Seit die drei Kinder aus der Ukraine da sind, verhalten sich die Kinder aus Syrien und Afghanistan ganz schräg. Obwohl die doch schön länger da sind und sich gut in die Gruppe integriert haben.*

Kinder sind sehr empfindsam für Atmosphären. Kinder, die aus der Ukraine geflohen sind, bringen etwas von der Kriegs- und Fluchtatmosphäre mit in die Kitas und Schulen. Auch ohne dass darüber geredet wird. Kinder mit Flucht- bzw. Kriegserfahrungen können durch die "neuen" Flüchtlingskinder "angesteckt", also re-traumatisiert werden. Sie zeigen dann im Verhalten und Fühlen Traumafolgen, die vorher schon verschwunden oder zumindest reduziert waren. Sie brauchen dann all das, was traumatisierte Kinder brauchen: Schutz und Geborgenheit, Ausdruck, Wirksamkeit, Stärkung des Selbstbewusstseins, würdigende Beziehungen, Wärme und Spielen, Spielen, Spielen.